Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 31 (1937)
Heft: 13

Artikel: Ein Wunderbau
Autor: Schmitt, Cornel
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-926233

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zur Belehrung

Lebensversicherung.

Rudolf Rüstig ließ sich als Spenglermeister im Städtchen Waldburg nieder. Da er fleißig und solid war, erfreute er sich bald einer zahlreichen Kundschaft und fand ein gutes Auskommen. Er gründete einen Hausstand und führte mit seiner Frau und seinen Kindern ein glückliches Familienleben. Vor einem Jahr mußte er die bisherige Mietwohnung räumen. Lange suchte er eine andere Wohnung, fand aber nichts Passendes. Da entschloß er sich, selber ein Haus zu bauen. Das war ein großes Wagnis, da er nur wenig Vermögen besaß. Aber er war als tüchtiger Mann bekannt und konnte daher das Geld leicht aufnehmen. Allerdings lud er sich damit eine große Schuldenlast auf. Aber er dachte: „Durch Fleiß und Sparsamkeit werde ich es schaffen. Wenn alles gut geht, kann ich die Schuld pünktlich verzinsen und allmählich abzahlen. Als Gegenwert steht ja das Haus da.“ Mit doppeltem Fleiß arbeitete Rüstig in seiner Werkstatt.

An einem kalten Wintertag mußte er im Amthaus die Rohrleitung zu einem Ofen erstellen. Die Arbeit bot allerlei Schwierigkeiten, so daß er sich gehörig erhitzte. Nachher mußte er noch auf das Dach steigen. Eisig kalt pfiff der Ostwind. So zog er sich eine Erkältung zu. Als er heimkam, wurde er von einem Schüttelfrost befallen. Dann stellten sich hohe Fieber ein. Der herbeigerufene Arzt stellte fest, daß es sich um eine schwere Lungenentzündung handle. Acht Tage lang kämpfte der junge Mann mit dem Tode; am neunten unterlag er. Die Witwe stand mit ihren drei Kindern einsam und arm da. Das kleine Vermögen und die Ersparnisse waren durch den Bau aufgebraucht. Wohl hatte sie ein Haus. Aber sie mußte es verkaufen. Das war den Leuten bekannt. Sie löste daher weniger daraus. Wenn sie etwas Kapital gehabt hätte, so hätte sie warten und günstiger verkaufen können. So verloren die Witwe und die Waislein ihr Heim und hatten gar kein Geld.

Hätte der Mann eine Lebensversicherung abgeschlossen! „Dann wäre er nicht gestorben“, meinte einmal ein naiver Schüler. Er glaubte, durch eine Lebensversicherung sei man gegen den Tod gesichert. Nein, gegen den Tod ist kein Kräutlein gewachsen. Sicher vor dem Tod ist der Mensch zu keiner Stunde. Das bedenkt der junge Ehemann. Er will nicht, daß bei seinem Tode seine Lieben ohne Geldmittel zurückbleiben. Er will sicher sein, daß sie dann wenigstens etwas zum Leben haben. Darum schließt er eine Lebensversicherung ab. Auch Ledige versichern ihr Leben. Da ist Hans Wohlgemut, der Schneider. Er sagt sich: Wenn ich später heirate, dann bin ich schon versichert. Es ist auch billiger, sich jung zu versichern. Wenn ich aber ledig bleibe, will ich rechtzeitig für mein Alter sorgen. Ich versichere mein Leben auf das 55. oder 60. Altersjahr. Vielleicht kann ich da nicht mehr arbeiten. Dann bekomme ich die Versicherungssumme, und es ist mir geholfen. Sterbe ich früher, dann erhalten meine Eltern das Geld. Sie haben dann etwas für ihre Ausgaben, die sie für mich gemacht haben. Sind sie nicht mehr da, so erhalten es meine Geschwister; ich mag es ihnen recht wohl gönnen.

Eine Lebensversicherung ist also eine gute Sache. Auch Gehörlose können ihr Leben versichern. Mancher aber tut es, ohne die Sache recht zu verstehen und ohne alle Folgen recht zu bedenken. Davon das nächste Mal.

(Schluß folgt.).

Ein Wunderbau.

Von Cornel Schmitt.

Was ist nicht schon alles über den „Triumph der Ingenieurkunst“, über den Eifelturm, geschrieben worden, und über das Techniker-monstrum des schiefen Turmes zu Pisa!

Gewiß — man steht und staunt und hält es für nahezu wunderbar, daß Menschenhand diese Bauwerke errichtet haben kann.

Und doch sind diese Wunder der Technik klein und unscheinbar, sobald man sie mit den Wunderbauten der Natur vergleicht.

Die meisten Menschen freilich schreiten an den Wundern, die ich meine, achtlos vorbei. Wer sucht sie auch in einem wogenden Roggenmeer?

Dort aber muß man sich umschauen: Ein Roggenhalm ist der größte Wunderbau, dem sich kein menschlicher Kunstbau auch nur annähernd gleichberechtigt an die Seite stellen kann.

Ihr lächelt? Und doch ist's leicht zu beweisen:

Ich gehe von den Maßen des Eifelturmes aus.

Seine Höhe beträgt 300 m, die vier Grundpfeiler wurzeln in Entfernungen von 129 m im Boden. Die Länge einer Seite am Fuße beträgt also 129 m, die Länge der Seite in der Höhe der ersten Etage jedoch nur noch 65 m und ist in der Höhe von 275 m, am Beginne der 25 m hohen Laterne, auf 16 cm zusammengeschmolzen.

Wie, ein Roggenhalm, der selten wenig über 2 m hoch ist, soll dieses Riesenwerk übertreffen?

Ja! Nur müssen die Maße verglichen werden!

Der längste Roggenhalm, den ich diesen Sommer mit nach Hause brachte, maß bis zur Aehre etwa 2 m. Dabei betrug aber sein Durchmesser nur 3 mm. Die Aehre war überdies noch 10 cm lang und durchschnittlich etwa 15 mm dick. Dieser Roggenhalm (ohne Aehre) war also 666 mal so hoch als sein Durchmesser.

Hätte Eifel, der berühmte Ingenieur, diese Maße seinem Turm zugrunde legen wollen, so hätte er bei der gleichen Seitenlänge des Eifelturmes ihn $666 \times 129 = 85914$ m hoch bauen müssen, also etwa 10 mal so hoch als den höchsten Berg der Erde, den Gaurisankar im Himalaya.

Diese Rechnung allein setzt uns in Schrekken!

Dabei hätte das ungeheure Bauwerk überall gleichmäßig dick sein müssen! Da auf dem zwei Metter hohen Halm noch eine 10 cm lange Aehre saß, so hätte in der Höhe von 85 914 m noch ein Dach aufgesetzt werden müssen von $33\frac{1}{3} \times 129 = 4300$ m Höhe und $5 \times 129 = 645$ m durchschnittlicher Dicke!!

Wer in der Welt brächte ein solches Bauwerk zustande?

Der berühmte schiefe Turm zu Pisa ist 54,4 m hoch und weicht von der Senkrechten um 4,3 m ab. Wenn man also auf der abhängenden Seite der Plattform über den Rand einen Stein hinabfallen ließe, müßte er 4,3 m von der Grundmauer entfernt auf dem Boden anlangen.

Die Ingenieure haben sich oft darum gestritten, ob das Kunstwerk ursprünglich so gebaut worden sei, oder ob es sich erst im Laufe der Zeit nach der einen Seite gesenkt habe.

Nehmen wir das erstere an, um daraus bei dem Vergleiche mit dem Roggenhalm unsere Schlüsse ziehen zu können. (Schluß folgt.)

Aus der Welt der Gehörlosen

Sternenwelt.

Der „Blick in die Sternenwelt" hat einige Leser zum Nachdenken veranlaßt; er hat also seinen Zweck erfüllt. Es war kein Aufsatz zum Rechnen, sondern wollte bloß hinweisen auf die Größe und Unendlichkeit des Weltalls und die Kleinheit der Menschen. Eine Leserin hat versucht, die Entfernung der Erde von der Sonne und die Größe der Sonne zeichnerisch darzustellen. Leider ist unsere Zeitung zu klein. Die Entfernung der Sonne von der Erde beträgt 149 Millionen Kilometer oder ca. 12 000 Erddurchmesser. Wenn man die Erde durch einen Punkt von 1 mm Durchmesser darstellt, so müßte die Sonne 12 000 mm oder 12 m davon entfernt gezeichnet werden. Die Himmelskörper sind eben so groß und die Entfernungen so weit, daß wir uns davon keine richtigen Vorstellungen machen können. Auch Vergleiche nützen da nicht viel. Wir Menschen wollen alles wissen, alles zählen und messen, hinter alle Geheimnisse kommen. Aber unser Verstand und unsere Vorstellungskraft sind beschränkt. Wir können nicht alles erfassen. Und das ist gut so. Wollen wir uns nicht lieber am abendlichen Sternenhimmel erfreuen, unsere Seelen in der Stille andächtig erheben zum Schöpfer des Weltalls, seine Allmacht und Allweisheit bewundern und uns demütig vor ihr neigen.

Wenn aber das Interesse an der Sternenwelt so groß ist, so werden wir gerne Artikel darüber bringen.

Falscher Alarm.

An einem Wintersonntag hatte eine gehörlose Frau (Name wird auf deren Wunsch nicht genannt) einige Schicksalsgenossinnen, darunter auch mich, eingeladen zu einem Kaffeekränzchen. Wir wurden fein bewirtet, als ob wir lauter vornehme Leute wären. Wir waren in lebhafter Unterhaltung, als es auf einmal so unheimlich roch. Die erschrockene Hausfrau sprang in die Küche, welche schon mit dichtem Rauch überfüllt war. Sie hatte nämlich vergessen, die Pfanne aufs Kohlenfeuer zu stellen. In Eile machte die tapfere